Miss Alice will nicht "versorgt" werden

Autor(en): **Wettstein, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft [2]: **Der Stadtarzt erzählt**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-789889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miss Alice will nicht «versorgt» werden

Die Besitzerin eines 2-Sterne-Hotels in der Innenstadt bittet den Stadtärztlichen Dienst um Hilfe. In ihrem Hotel wohne seit zwei Jahren die 80-jährige Miss Alice. Diese habe über 50 Jahre lang die elegante Boutique „Alice" beim Paradeplatz geführt, bis sie Konkurs anmelden musste. In der Folge wurde ihr Haus und ihre Boutique verkauft. Jetzt habe sie Miss Alice auch noch das Hotelzimmer kündigen müssen. Die ehemals elegante Dame sei durch ihre Ungepflegtheit im Hotel zunehmend negativ aufgefallen, habe immer wieder dieselben Geschichten erzählt, sei abends öfters betrunken aus dem gegenüberliegenden Restaurant ins Hotel getorkelt und dabei wiederholt gestürzt.
Die Hotelbesitzerin hat mit dem Stadtammann über eine Ausweisung gesprochen. Dieser hat eine Abklärung durch den Stadtärztlichen Dienst empfohlen mit dem Ziel, möglichst eine Lösung im Einvernehmen aller zu erreichen.

Auf mein Klopfen an die Hotelzimmertür öffnet Alice Ledermann sofort. Als ich mich vorstelle, bittet sie mich, sie Miss Alice zu nennen. Sie fühlt sich geschmeichelt durch den Besuch des Stadtarztes. Sie ist körperlich in recht gutem Zustand. Ihr schulterlanges Haar ist leuchtend orange gefärbt, mit Ausnahme des Haaransatzes. Ihr Gesicht ist stark geschminkt und die Kleider wirken schmuddelig. Sie klagt, dass sie ihr ganzes Vermögen praktisch aufgebraucht habe und nur von der AHV leben müsse. Sie hätte einmal in ein Altersheim eintreten können, aber es gefalle ihr eigentlich recht gut im Hotel.

Das Zimmer ist nur vier mal fünf Meter gross. Ausser einem kleinen Kasten, der zum Teil mit sehr eleganten Kleidern gefüllt ist, besitzt sie keinen Hausrat mehr. Traurig erzählt sie von zwei Freundinnen, die jetzt wegen Vergesslichkeit in einem Heim leben. Sie wolle keinesfalls versorgt werden, betont Miss Alice.
Die Untersuchung ihrer Hirnleistung zeigt eine deutliche Gedächtnisstörung. Auch mit komplexeren Aufgaben wie dem Zeichnen des

Zifferblattes einer Uhr hat sie Mühe. Sie akzeptiert die Errichtung einer Beistandschaft, um die nötigen finanziellen Mittel zu organisieren und eine angemessene Wohnsituation zu finden. Sie fordert mich auf, das Gesuch um Beistandschaft mit dem Zusatz «Ich will nicht versorgt werden» zu ergänzen.

Bald darauf wird sie von der zuständigen Adjunktin der Vormundschaftsbehörde besucht. Miss Alice bittet diese, dem Stadtarzt für seine Hilfe zu danken. Die neu ernannte Beiständin platziert die 75-Jährige in ein Hotel beim Goldbrunnenplatz. Ins Gästehaus nach Mittelleimbach will sie nicht, das sei ihr zu abgelegen.

Einen Monat später ist sie auch im neuen Hotel nicht mehr tragbar. Zufällig ist in der nahe gelegenen Krankenstation Schimmelstrasse ein Platz frei geworden, wo ich seit Jahren als Heimarzt tätig bin. Die Beiständin bringt Miss Alice dorthin. Zuerst ist sie etwas skeptisch, bald jedoch fühlt sie sich in der familiären Atmosphäre wohl. Miss Alice geniesst das gemeinsame Essen in Gesellschaft dreier ebenfalls nur leicht beeinträchtiger Damen. Sie legt weiterhin grossen Wert auf ihr Äusseres. Ihre roten Haare und die ebenso rot geschminkten Lippen werden zum Farbtupfer der Station.

Als kurz danach eine demenzkranke Frau, deren Ehemann im Spital im Sterben liegt, auf die Station kommt, kümmert sich Miss Alice liebevoll um die Trauernde. Sie entschuldigt sich sogar: «Es tut mir leid, Herr Doktor, ich konnte sie leider nicht richtig trösten.» Sie hat eine neue Rolle gefunden und betreut wie früher in der Boutique ihre «Kunden» beispielhaft.

Sie fühlt sich offensichtlich wohl, hat auch seither nie mehr nach Alkohol verlangt und keine Entzugssymptome entwickelt. Ihre Hilfsbereitschaft und ihre verblasste Eleganz machen sie bei den Mitarbeitenden und den MitbewohnerInnen der Station beliebt. Alle haben sie gern.

Als ein verwitweter Tessiner neu eintritt, bringt Miss Alice voller Begeisterung ihre Sprachkenntnisse an den Mann. Bald entwickelt sich eine gegenseitige Liebesbeziehung. Die beiden sitzen seither meist händehaltend auf dem Sofa und geniessen das Zusammensein. Die strahlenden Gesichter der Verliebten erfreuen alle.